



Juli 2007 **10**

Museumsblätter

Mitteilungen des
Museumsverbandes Brandenburg

**> Gedenkstätte und Museum
Neue Ausstellungen**

Memorialkultur in der Diskussion

Gedenkstätten in Brandenburg

Gedenkstätten außerhalb Brandenburgs

10

Autorinnen und Autoren

Michael Barth	freybeuter, Ausstellungen und Kommunikation gestalten, Potsdam
Dr. Bärbel Dalichow	Direktorin Filmmuseum Potsdam
Christian Dürr	wissenschaftlicher Mitarbeiter im Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen
Prof. Dr. Stefanie Endlich	Publizistin mit den Schwerpunkten Kunst im öffentlichen Raum und Gedenkstätten, Dozentin an der Universität der Künste, Berlin
Dr. Insa Eschebach	Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück
Gerd-Ulrich Herrmann	Leiter der Gedenkstätte Seelower Höhen
Dr. Susanne Köstering	Geschäftsführerin des Museumsverbandes des Landes Brandenburg e.V.
Ralf Lechner	wissenschaftlicher Mitarbeiter im Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen
Carmen Lange	Leiterin des Todesmarschmuseum Belower Wald
Dr. Susanne Lanwerd	Referentin des Museumsverbandes des Landes Brandenburg e.V.
Prof. Dr. Günter Morsch	Direktor Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen
Markus Ohlhauser	Vorstandssprecher des Museumsverbandes des Landes Brandenburg e.V., Verwaltungsleiter der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Oranienburg
Dr. Ines Reich	wissenschaftliche Mitarbeiterin, Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen
Karin Schawe	wissenschaftliche Mitarbeiterin der KZ-Gedenkstätte Neuengamme: Presse, Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungen
Alexander Schmidt	wissenschaftlicher Mitarbeiter der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg

Abbildungsnachweis

Titelseite	Manuela Schulz, Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Oranienburg (SBG)
S. 4	Manuela Schulz (SBG)
S. 15	Hoffmann (SBG)
S. 17 – 19	Todesmarschmuseum, Mediathek (SBG)
S. 20 – 21	Architekten Bennis, Lohrberg, Weidner, Berlin/Stuttgart
S. 22 – 26	Stefanie Endlich, Berlin
S. 28 – 33	Björn Gripinski/freybeuter, Potsdam
S. 34 – 38	Britta Pawelke, Gedenkstätte Ravensbrück (SBG)
S. 39	Andreas Ehresmann, Hamburg
S. 41	Richard Perlia, Bildjournalist (1949) „Der Kurier“
S. 42 – 45	Hagen Immel, Potsdam (SBG)
S. 46 – 50	Archiv der Gedenkstätte Seelower Höhen
S. 52 – 53	Peter Hansen/Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau Dora
S. 53 (rechts unten)	Naomi Tereza Salmon, Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau Dora
S. 54	Peter Wentzler, Hinz und Kunst, Braunschweig
S. 57 (rechts)	Andreas Buchberger/Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen
S. 57 (links)	Stefan Matyus/Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen
S. 59	KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Archiv
S. 60 – 61	Jörg Leopold, Filmmuseum Potsdam
S. 63	Mediathek, Gedenkstätte Ravensbrück (SBG)

Inhalt

Forum

Gedenkstätte und Museum Neue Ausstellungen

Memorialkultur in der Diskussion

- 6 Erinnerungskultur im geteilten Deutschland [Markus Ohlhauser](#)
- 10 Zum Wandel der Gedenkstätten nach der Deutschen Einheit [Günter Morsch](#)

Gedenkstätten in Brandenburg

- 16 Belower Wald
Open-Air-Ausstellung und Projektwerkstatt im Todesmarschmuseum [Carmen Lange](#)
- 22 Brandenburg an der Havel
Eine der sechs zentralen Mordstätten der „Euthanasie“-Aktion [Stefanie Endlich](#)
- 28 Potsdam
Die neue Ausstellung im Gefängnis der DDR-Staatssicherheit [Michael Barth](#)
- 34 Ravensbrück
Erinnerungsstücke. Zum Ausstellen von Dingen in nationalen Gedenkräumen [Insa Eschebach](#)
- 40 Sachsenhausen/Speziallager
Museale Präsentation: Authentisch, auratisch, kontrafaktisch [Ines Reich](#)
- 46 Seelower Höhen
Kritische Bestandsaufnahme einer Gedenkstätte zum Kriegsende [Gerd-Ulrich Herrmann](#)

Gedenkstätten außerhalb Brandenburgs

- 52 Buchenwald
Acht Bilder [Peter Hansen](#), [Naomi Tereza Salmon](#)
- 54 Flossenbürg
Wiederentdeckung eines europäischen Erinnerungsortes [Alexander Schmidt](#)
- 56 Mauthausen/Gusen, Österreich
Ausstellungen zur Geschichte der Konzentrationslager [Ralf Lechner](#), [Christian Dürr](#)
- 58 Neuengamme
Die KZ-Gedenkstätte und ihre Zeitspuren [Karin Schawe](#)

Fundus

- 60 [Schatztruhe](#)

Belower Wald

Open-Air-Ausstellung und Projektwerkstatt im Todesmarschmuseum

Carmen Lange

An den Todesmarsch der Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen, die sich im April 1945 dort einige Tage im Wald aufhalten mussten, erinnert das Todesmarschmuseum im Belower Wald. Seit seiner Eröffnung 1981 ist das Museum Außenstelle der Gedenkstätte Sachsenhausen und gehört somit heute zur Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. Es liegt in Brandenburg (zur Stadt Wittstock gehörend) an der Landesgrenze zu Mecklenburg-Vorpommern.

Das Todesmarschmuseum im Belower Wald ist die einzige Gedenkstätte in Europa, die sich speziell mit der Räumung der Konzentrationslager und mit den Todesmärschen beschäftigt. Der historische Ort ist eindrucksvoll. Die KZ-Häftlinge haben in den Bäumen Spuren hinterlassen, die die Besucher noch heute entdecken können: Einritzungen, Schnitzereien und zum Teil großflächig fehlende Rinde. In ihrer Not versuchten die Häftlinge im April 1945, sich davon zu ernähren. Der Todesmarsch führte unter den Augen der Bevölkerung durch die Städte und Dörfer Nordbrandenburgs und Mecklenburgs. Dieses Thema bietet ausgezeichnete Ansätze für einen Bezug zur Heimatregion der Besucher und für eine Auseinandersetzung mit dem Verhalten der Zuschauer.

Todesmarsch der Häftlinge des KZ Sachsenhausen im April 1945

Die Räumung des Konzentrationslagers Sachsenhausen kostete noch kurz vor der Befreiung vermutlich mehreren Tausend Häftlingen das Leben. Bei Heranrücken der Front wurden mehr als 30.000 Häftlinge des Oranienburger Hauptlagers, darunter Frauen und Kinder, von Sachsenhausen zu Fuß Richtung Nordwesten getrieben. Für die meisten von ihnen endete der Marsch mit ihrer Befreiung durch sowjetische oder amerikanische Truppen zwischen dem 2. und 6. Mai im Raum Parchim – Ludwigslust – Schwerin, etwa 200 Kilometer von Oranienburg entfernt. Für viele Überlebende des KZ Sachsenhausen gehören der Todesmarsch und das Waldlager in Below noch heute zu den eindrucklichsten Erinnerungen an ihre KZ-Haft.

Die Räumung des Lagers begann am 21. April 1945. Völlig unzureichend gekleidet und ernährt und von der KZ-Haft geschwächt, schleppten sich die Häftlinge

unter den Augen der deutschen Bevölkerung durch Nordbrandenburg und Mecklenburg. Sie mussten 15 bis 40 Kilometer am Tag marschieren und meistens im Freien übernachten. Wer nicht weiter konnte, wurde von der SS erschossen oder erschlagen. Das Gleiche drohte den Häftlingen bei dem Versuch, sich am Wegesrand mit Wasser oder Nahrung zu versorgen.

Vom 23. bis zum 29. April wurde der Großteil der Kolonnen, mehr als 16.000 Häftlinge, im Belower Wald nahe Wittstock zusammengezogen. Sie lagerten ohne Unterkunft und ohne Versorgung im Wald, mit Stacheldraht umzäunt und von einer Postenkette bewacht. Nach mehreren Tagen trafen LKWs des Internationalen Roten Kreuzes ein. Nach Verhandlungen der Delegation mit der SS-Führung durften Lebensmittelpakete verteilt (wenn auch nicht in genügender Anzahl) und im benachbarten Dorf Grabow ein Nothospital eingerichtet werden.

Am 29. April verließen die Häftlingskolonnen das Waldlager und wurden weiter Richtung Nordwesten getrieben. Je näher die Fronten rückten, desto mehr löste sich die Marschordnung auf, da sich die Bewacher zunehmend nur noch um ihre eigene Rettung kümmerten. Viele Häftlinge erlebten die Freiheit, indem sie sich von ihren Bewachern verlassen im Wald vorfanden. In Sicherheit waren sie allerdings erst, wenn sie auf alliierte Truppen stießen bzw. als vermutlich am 5. Mai kurz vor Schwerin am Störkanal die sowjetischen Truppen mit den Amerikanern zusammentrafen.

Gedenken an den Todesmarsch

Unmittelbar nach der Befreiung wurde auf Betreiben ehemaliger Häftlinge mit der Ermittlung der Grabstätten und teilweise auch mit der Umbettung von Todesmarschopfern begonnen. Auf dem Friedhof in Grabow nahe Below wurde ebenfalls noch 1945 ein Gedenkstein für 132 dort beigesetzte und im Wald von Below verstorbene Opfer aufgestellt. 1950 wurden auf Initiative der VVN Findlinge als Gedenksteine in etwa 25 Orten Mecklenburgs errichtet.

Im Belower Wald wurde der erste Gedenkstein erst 1965 errichtet. Gleichzeitig wurde damit begonnen,

die Bäume, an denen Spuren vorhanden waren, durch rote Winkel zu kennzeichnen.

Die heute vorhandene Mahnmalsanlage stammt aus dem Jahre 1975. Zu ihr gehört auch ein gegenüber dem Mahnmal liegender Fahnen- und Kundgebungsplatz. Leider wurden bei der Gestaltung eines Ehrenhains im Wald damals noch vorhandene Reste der von den Häftlingen gebauten provisorischen Unterstände weggeräumt. Das Museum wurde 1981 eingeweiht. Für seinen Bau wurde das historische, inzwischen allerdings stark verfallene, Hirtenhaus abgerissen.

Das Museum des Todesmarsches war seit seiner Eröffnung 1981 Außenstelle der nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen.

Inhalt und Gestaltung der Ausstellung entsprachen der herrschenden Doktrin, die sich auch in der NMG Sachsenhausen manifestierte. Neben Dokumenten und Aussagen von Zeitzeugen zum Todesmarsch standen die allgemeinen politischen Aussagen. Regelmäßig fanden im Belower Wald Gedenkveranstaltungen statt, darunter die von allen DDR-Gedenkstätten bekannten ritualisierten Veranstaltungen zur Aufnahme in die gesellschaftlichen Organisationen.

Auch nach der deutschen Einheit blieb das Todesmarschmuseum Außenstelle der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen und wurde 1993 Teil der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. Die Expertenkommission zur Neukonzeption empfahl 1992 eine Neugestaltung des Museums: Die Ausstellung sollte sich zukünftig auf das Geschehen des Todesmarsches konzentrieren und die Perspektive der Häftlinge mehr einbeziehen. Außerdem empfahl die Kommission, Abdrücke von den immer undeutlicher werdenden Spuren an den Bäumen zu nehmen.

Letzteres wurde, allerdings nur bei den interessantesten Spuren, umgesetzt. Anfang der neunziger Jahre wurden auf dem ehemaligen Lagerplatz der Häftlinge im Belower Wald ca. 4.000 Fundstücke geborgen. 1995 und 2005 tauschte die Stiftung - trotz berechtigter Kritik an Gestaltung und Text der Tafeln - beschädigte Exemplare der 1976 an der Todesmarschstrecke aufgestellten 120 Emaille-Tafeln gegen neu produ-



Museum des Todesmarsches im Belower Wald: Museumsgebäude aus dem Jahre 1981, das im Zuge der Neugestaltung zu einer Projektwerkstatt umgebaut werden soll.

zierte identische Tafeln aus, um die durchgängige Kennzeichnung der Strecke beizubehalten.

Im September 2002 zerstörte ein neonazistischer Brandanschlag einen der beiden Ausstellungsräume vollständig. Außerdem wurde das Mahnmal mit antisemitischen Parolen beschmiert. Bis heute konnten die Täter nicht ermittelt werden.

Neugestaltung des Todesmarschmuseums

Nachdem die Gremien der Stiftung Brandenburgischer Gedenkstätten 2005 die Grundzüge der Neugestaltung beraten und beschlossen hatten, fand im ersten Quartal 2006 ein Gutachterverfahren statt. Vier Arbeitsgemeinschaften von Architekten und Gestaltern wurden eingeladen, eine Konzeption zu entwickeln, die die Open-Air-Ausstellung, den Umbau des jetzigen Ausstellungsgebäudes und die Gestaltung des Außengeländes umfaßt. Eine Jury unter dem Vorsitz von Prof. Stefanie Endlich, der Historiker, Architekten, Pädagogen, Vertreter der beteiligten Ministerien des Landes sowie die Vorsitzenden der Fachkommission und des internationalen Beirates und der Direktor der Stiftung angehörten, wählte im März einen Siegerentwurf aus, nämlich den Entwurf der Berliner und

18 Forum Gedenkstätten in Brandenburg

Stuttgarter Architektengemeinschaft Bennis, Lohrberg und Weidner. Der internationale Beirat der Stiftung, in dem die Organisationen der KZ-Überlebenden und der NS-Opfer vertreten sind, die Fachkommission und als oberstes Gremium der Stiftungsrat stimmten im Sommer 2006 der Entscheidung zu und unterstützen die hier vorgestellte Neugestaltung. Mit der Realisierung soll 2008 begonnen werden.

Der Entwurfsansatz geht von einer klaren räumlichen Trennung und differenzierten Gestaltung der unterschiedlichen Bereiche aus. Der Wald mit historischen Spuren, der denkmalgeschützte Bestand aus der DDR-Zeit und die neu zu gestaltende Ausstellung im Außenraum sollen als jeweils eigene Bereiche erkennbar werden. Während das Mahnmal aus den siebziger Jahren als denkmalgeschützte Erinnerungsschicht unverändert zu erhalten ist, wird das bisherige Museumsgebäude den Anforderungen an eine Projektwerkstatt, die hauptsächlich pädagogischer Arbeit dient, angepasst.

Das neue Ausstellungsplateau erstreckt sich auf einer bisherigen Weidefläche parallel zum Waldrand. Hier verläuft entlang des Waldrandes die Landesgrenze zwischen Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern. Gleichzeitig kann dieser Waldrand auch als

einzig gesicherte Grenze des 1945 improvisierten Lagerplatzes im Wald von Below angenommen werden. Mit diesem Ausstellungsstandort verbindet sich die Chance zur freien Anordnung von Ausstellungstafeln nach geschichtsdidaktischen und ausstellungsästhetischen Kriterien sowie die Möglichkeit der inhaltlichen Verknüpfung von Ausstellungskapiteln mit wichtigen Sichtbezügen (Waldrand, Gutshof von Below, weiträumiges Landschaftsbild). Da sich das Landschaftsbild der historischen Kulturlandschaft im Bereich von Below relativ unverändert erhalten hat, kann die Integration von Landschaftsbezügen in die Ausstellung der Bestätigung und Bestärkung der historischen Dokumentation dienen. Die Bezüge zum Landschaftsraum können auch als Verweis auf die regionale Ausdehnung der Todesmärsche verstanden werden.

Ausstellung im Außenraum und Markierung der historischen Spuren

Im Kontrast zu der weiten Streuung der Spuren im Wald soll die neue Ausstellung klar gegliedert auf einem leicht erhöhten Plateau angeordnet werden. Das Ausstellungsplateau wird zur Straße über einen Steg angeschlossen, zum historischen Waldstück mit großformatigen Trittsteinen. Als Ausstellungsmedium



Bäume im Belower Wald: großflächig fehlende Rinde an über 20 Kiefern. Die unversorgten KZ-Häftlinge haben versucht, sich davon zu ernähren.



Bäume im Belower Wald: Einschnürungen von Drahtschlingen, Spuren provisorischer Unterstände, die die Häftlinge zum Schutz vor Kälte und Regen bauten.

dienen transluzente Glasstellen. Diese Stelen bestehen aus drei Schichten Sicherheitsglas (3 x 10 mm ESG), die zu einem Verbund vergossen werden. Die Text- und Bildinformation wird im Siebdruck in hoher Qualität hinter die erste Scheibe gedruckt. Ein umlaufendes Edelstahlband schützt die Außenkanten des Glasverbundes.

In einer Großvitrine können die Fundstücke aus dem Belower Wald, die Anfang der neunziger Jahre gesichert wurden, ausgestellt werden. Die Vitrine wird so positioniert, dass sie als Endpunkt der Verbindung zwischen Wald und Ausstellungsplateau wahrzunehmen ist.

Die noch sichtbaren Spuren an den Bäumen im Wald von Below werden zurückhaltend mit schmalen Edelstahlstreifen markiert, die kurze Erläuterungstexte tragen.

Den Besuchern der Ausstellung werden (mit Unterstützung der Ergänzungen im Gebäude) unterschiedliche Ebenen der Vertiefung angeboten. Wo immer möglich, werden biografische Zugänge gewählt. Weitere ausstellungsdidaktische Prinzipien sind Multiperspektivität und Anschaulichkeit: Soweit es bei einer Freiluftausstellung möglich ist, werden unterschiedliche Medien verwandt, so Hörstationen, an denen

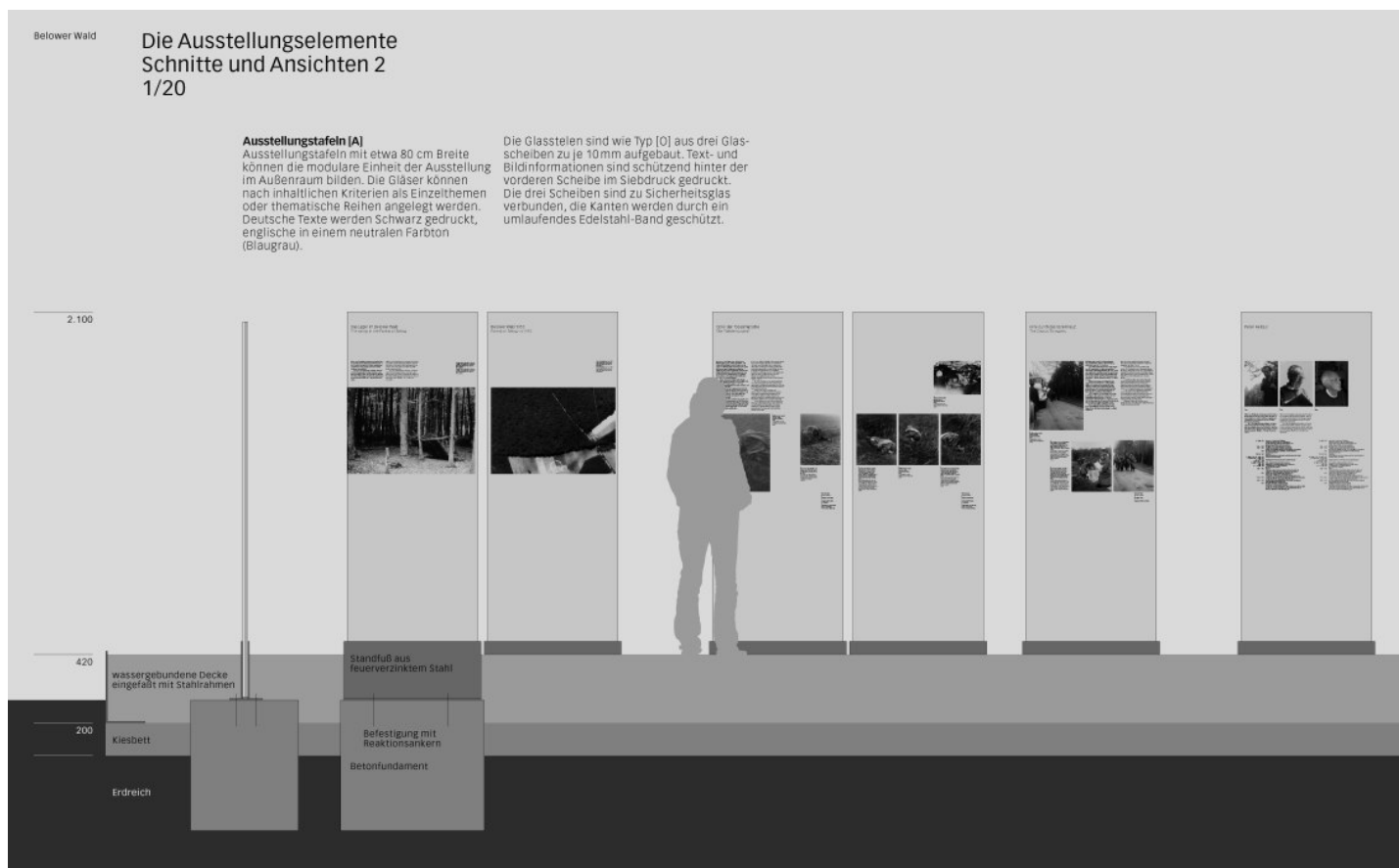
Ausschnitte aus Erinnerungsberichten von Überlebenden des Todesmarsches zu hören sind.

Die Gliederung unterteilt die Ausstellung in neun Unterthemen. Es wird auch auf die Räumung der Konzentrationslager insgesamt eingegangen, der Schwerpunkt liegt aber auf der detaillierten Darstellung des Todesmarsches der Häftlinge des KZ Sachsenhausen. Die Berichte der Überlebenden werden in dieser Darstellung eine große Rolle spielen. Ein Thema der Ausstellung wird auch das Verhalten der einheimischen Bevölkerung in den Orten, durch die der Todesmarsch ging, sein. Ein Kapitel wird sich mit dem Gedenken an den Todesmarsch auseinandersetzen.

Umnutzung der bisherigen Ausstellungsräume als Projektwerkstatt

Die Raumstruktur des Gebäudes wird den Erfordernissen zeitgemäßer pädagogischer Projektarbeit angepasst. Die pädagogische Arbeit soll in Zukunft nicht in erster Linie aus Besichtigungen und Führungen bestehen, sondern aus mehrstündigen bis mehrtägigen Projekten.

Um diese Formen pädagogischer Arbeit zu ermöglichen, sieht die Neukonzeption die Umgestaltung der



Ideenkonzept für die Neugestaltung des Todesmarschmuseums im Belower Wald

bisherigen Ausstellungsräume zu einer Projektwerkstatt vor. So werden zwei Arbeitsräume mit flexiblen Raumteilern und einer entsprechenden technischen Ausstattung geschaffen. Ein flexibles Ausstellungssystem ermöglicht im Foyer und zeitweise in einem der Arbeitsräume die Ausstellung von Projektergebnissen und die Präsentation wechselnder Ausstellungen bzw. von Ergänzungen oder Vertiefungen zur Open-Air-Ausstellung.

Projektpädagogik beruht auf der Erkenntnis, dass Erfahrungen ein viel intensiveres und nachhaltigeres Lernen ermöglichen als die Belehrung durch Pädagogen. Herausragendes Prinzip der Projektpädagogik ist die Selbsttätigkeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Sie entscheiden sich selbst für eine Aufgabe. Durch Methoden- und Medientvielfalt werden unterschiedliche Fähigkeiten gefördert. Am Ende eines Projektes steht ein tatsächliches Ergebnis, ein wie auch immer geartetes Produkt, dessen Herstellung das Ziel des Projektes und die Motivation der Teilnehmer ist. Außerdem gehört zur Projektpädagogik, dass die Arbeit in der Gruppe reflektiert und die Projekte evaluiert werden.

Gedenkstättenpädagogik, d.h. Pädagogik an einem Ort, an dem es um Verbrechen, Leid und Tod geht,

unterliegt darüber hinaus speziellen Anforderungen. Das Ziel der pädagogischen Arbeit sollte die Auseinandersetzung sein, nicht die Identifikation. Aktuelle Bezüge sollten durchaus diskutiert, platte Analogien der Art „damals die Juden - heute die Türken“ etc. aber vermieden werden.

Zielgruppen werden vor allem Schüler (ab etwa 10 Jahren) und Jugendliche sein, aber auch Erwachsene, z.B. Studenten, Teilnehmer an Volkshochschulkursen oder Anwohner; zusätzlich werden auch Angebote für Familien und andere altersgemischte Gruppen entwickelt. Partner der Projektarbeit sind Schulen, Bildungseinrichtungen, Initiativen gegen Rechtsextremismus, Vereine, Kirchengemeinden, Verwaltungen und andere Institutionen.

Themen der Projekte werden selbstverständlich die Todesmärsche sein, aber auch Konzentrationslager allgemein und Ausgrenzung, Verfolgung und Widerstand im Nationalsozialismus. Die Frage nach der Rolle der Zuschauer kann ein Projektthema sein, ebenso die Frage: Befreiung oder Niederlage? Andere Projekte werden sich mit der Nachkriegszeit beschäftigen, mit Antifaschismus und „Vergangenheitsbewältigung“, mit dem Leben der Überlebenden nach ihrer Befreiung, mit Erinnerung und Lebens-

18159 c

Ausstellungswand [W]

Große Ausstellungswände, die ebenfalls aus Schichten von Glas hergestellt werden, ermöglichen die Darstellung großflächiger Bilder. Außerdem eignen sie sich als raumbildende Elemente auf dem Ausstellungsplateau.

w



Die Todesmärsche im April 1945
The Death Marches in April 1945

Ausstellungsvitrine [V]

Für Fundstücke aus dem ehemaligen Waldlager wird auf dem Ausstellungsplateau eine Großvitrine aufgestellt.

v



Die Ausstellungselemente: Schnitte und Ansichten

geschichte. Einen wichtigen Platz werden auch die Themenkomplexe Rechtsextremismus, Rassismus und Ausgrenzungen in der Gegenwart auf der einen Seite und demokratische Werte, Menschenrechte und Zivilcourage auf der andere Seite einnehmen. Letztendlich wird immer wieder die Frage nach den Handlungsspielräumen und nach der Eigenverantwortung gestellt werden.

Todesmarschmuseum im Belower Wald

Außenstelle der Gedenkstätte Sachsenhausen

Belower Damm 1, 16909 Wittstock

Tel.: (039925) 2478,

Fax: (039925) 77835

E-Mail: todesmarschmuseum@gedenkstaette-sachsenhausen.de

www.stiftung-bg.de

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag: 9.00–7.00 Uhr

(Dez. bis Feb.: nur nach Vereinbarung)

Samstag und Sonntag: 10.00–17.00 Uhr

(Juni bis Aug.: bis 18.00 Uhr)

Feiertage wie Sonntag

(Weihnachten, Silvester und Neujahr geschlossen)

Montag geschlossen